



TOBIAS SCHWARZ / REUTERS

Campino gibt den Ton an: Auftritt an der Echo-Verleihung. (Berlin, 6. April 2017)

Das Lokal heisst «Hafenkneipe» und sieht auch so aus. Doch Andreas Frege ist an diesem kalten Frühlingstag nicht darauf bedacht, dem Bild eines Sauf- und Raufboldes gerecht zu werden, und ordert in der schummrigen Schankstube erst einmal einen Kaffee, «bitte sehr schwarz». Der 54-Jährige, den die Welt als Campino kennt, sitzt in Jeans und olivefarbenem Hemd da, das rötlichblonde Haar nicht eigens zur Punkfrisur verwuselt. Ganz normal, halt. Erst Tage zuvor hat seine

Band Die Toten Hosen letzte Hand ans Album «Laune der Natur» gelegt, und ihm ist etwas bang: Ist es gut geworden?, frage er sich. «Man schlüpft wieder in seine Rolle, bereitet sich wie ein Sportler auf eine neue Saison vor, muss alles andere ausschalten, auch Bedenken, wie lang das eigentlich noch gehen soll und ob man es noch bringt.»

Angenehm unroutiniert spricht er. Er überlegt, zögert, ringt nach Worten. Die «Hosen» sind gerade auf «Magical Mystery Tour», beglücken Fans von Kiel bis Steffisburg, indem sie in deren Wohnzimmern auftreten. Dass er sich das noch antut!

«Was heisst «mir antun»? Es ist ein Riesengeschenk zu sehen, wer unsere Musik hört und wie diese Leute leben.» Zehntausende bewerben sich jeweils mit Collagen und selbstgemachten Filmchen um die Gunst, die «Hosen» beherbergen zu dürfen. Wer gekürt wird, bekommt ein A4-Blatt, auf dem steht, die Band benötige eine Kiste Bier, eine Kiste Red Bull, fünf Schlafgelegenheiten und fünfmal Frühstück - fertig. Keine Klauseln, nichts Kleingedrucktes. Das ist echte Nähe zu den Fans, so etwas lässt sich nicht vorgaukeln. Davon lebt die erfolgreichste deutsche Band: von ihrer Bodennähe.

Die letzte Tour brach sämtliche Rekorde, «Tage wie diese» bleibt in aller Ohren: eine euphorisierende Hymne, eingängig wie ein Schlager. Wie würde die Band auf den Höhenflug reagieren? Mit noch mehr mehrheitsfähigem Pop oder einer Rückkehr zum Lärm der Urzeit?

Die Antwort kommt auf der neuen Platte gleich zu Beginn: Die dreckige kleine Punknummer «Urknall» enthält die ganze Energie der Gründertage und huldigt dem übermütigen Dilettantentum: «Die Gitarren sind verzerrt, die Bässe verstimmt, der Gesang war nie anders - alles halb so schlimm», heisst es darin. Eine Absichtserklärung? «Eine Absage ans Divenhafte», erklärt Campino. «Deshalb singen wir: «Wir wollen zurück auf den Bolzplatz». Dorthin, wo der richtige Fussball stattfindet, ohne Überheblichkeit, ohne Glamour.» Lässt sich die gute alte Zeit denn einfach so heraufbeschwören? «Als Einstellung ja.» Campino wäre aber nicht Campino, würde er nicht sogleich differenzieren: «Das Alter zu verleugnen, wäre kindisch. Es wäre eine komische Flucht in eine Jugend, die es nicht mehr gibt.»

Das Album rattert verlässlich, und es ist paradox, aber wahr: Ausgerechnet die «Hosen», oft verspottet, sind heute die wahren Punks, sich selbst und den Fans treu geblieben. Campino spricht bescheiden von «dem, was an Haltung übrig geblieben ist». Dass sie nie abgehoben hätten, habe mit der Herkunft zu tun: «In der Punkszene in Düsseldorf war es verpönt, wenn man irgendwelche Allüren hatte. Am besten kamst du mit der Strassenbahn zum eigenen Konzert, da konntest du nicht mit dem Taxi vorfahren... «Bilde dir bloss nichts ein, nur weil du ein paar Lieder spielst!»»

Gegen die Pegida anspielen

Dass diese Band sich auch nach 35 Jahren nicht abhandengekommen ist, mag daher rühren, dass sie immer wieder Dinge anpackt, die dem Engagement, der Experimentierlust, der Freude dienen. Ende März sprengten Die Toten Hosen in Dresden eine Pegida-Demo, indem sie von der Ladefläche eines Lastwagens herab gegen Fremdenhass und Rechtspopulismus ansangen; sie führten, von grossem Orchester begleitet, Stücke auf, die von den Nazis als «entartete Musik» verunglimpft worden waren; und sie tourten immer wieder durch Argentinien, wo sie ein heissgeliebter Geheimtipp sind.

Campino bestellt noch einen Kaffee. Keine Sekunde wirkt er so, wie man ihn schon an Empfängen erlebt hat, wo er für die vielen Leute jeweils «den Campino» geben muss. Er posaunt keine Parolen, erzählt stattdessen von seinem dreizehn-

Fortsetzung Seite 63

Papa ist der wahre Punk

Die Toten Hosen mit ihrem Sänger Campino sind 35 Jahre nach ihrer Gründung immer noch die erfolgreichste deutsche Band. Wie machen die das? **Von Bänz Friedli**

Stille Biennale

Künstler in einer brennenden Welt **62**

Kulturförderung

Zürich steht vor einem Umbruch **65**

Zeitlos modern

Der Autor Wolfgang Hildesheimer **67**

Opernwagnis

Jubel in St. Gallen für die Uraufführung **68**



Die Toten Hosen bieten nichts Neues, dafür auch nichts Aufgesetztes.

Papa ist...

Fortsetzung von Seite 61

jährigen Sohn, der es tunlichst vermeide, ein T-Shirt der Band seines Vaters zu tragen. Und von einem Brief, den er soeben an Reinhard Mey geschrieben habe, weil er auf der neuen CD dessen Lied «Über den Wolken» aufgreife. «Es war die inoffizielle Hymne für die Leute in der Bundesrepublik und sicherlich auch in der DDR. Man stellte sich ein Leben ohne Grenzen und Mauern vor», sagt Campino. «Unser «Unter den Wolken» handelt davon, dass vieles im Argen liegt, wir uns aber die Lust am Leben nicht verhaseln lassen.» Als er den Song daheim zur Kontrolle angehört habe, habe sein Sohn, der sonst nur Hip-Hop höre, befunden: «Ey, Papa, ist 'n gutes Lied geworden.»

Gerade «Unter den Wolken» zeigt: Die Toten Hosen meinen es ernst, und sie meinen es gut. Ein Leichtes, Campino als Gutmenschen zu verhöhnen. Was auch reichlich geschieht: Man legt ihm seine Texte als Holzschnitte, die Leidenschaft als Kitsch, die Haltung als Pathos aus. Und wenn er für Hungernde in Afrika sammelt, ist bestimmt TV-Bösewicht Jan Böhmermann zur Stelle und wirft ihm billige Profilierung vor.

Der coole Zeitgeist ist ihm egal

Freilich macht just dies Campino aus: dass es ihm schnurzegal ist, was der Zeitgeist gerade als cool betrachtet. Der kühle Sarkasmus eines Böhmermann ist ihm fremd, er scheut sich auch nicht, diesen als «zynisches Arschloch» zu bezeichnen, wie er das jüngst am deutschen Fernsehen tat. «Ich möchte nicht als Zyniker in Erinnerung bleiben», sagt Campino. «Zynismus ist ein Gift. Wenn man das ständig verspritzt, vergiftet man auch sich selbst. Das eigene Leben hat das nicht verdient. Denn das Leben ist trotz aller Härten phantastisch, und wir lieben es.»

Die Toten Hosen pflegen das Innige, Familiäre. Jeder Posten ihrer eigenen Plattenfirma ist mit einem Freund besetzt. Und so schutzlos, wie er schon über den Tod der Eltern sang, singt Campino auf «Laune der Natur» über das Begräbnis des langjährigen Bandmanagers Jochen Hülde. «Eine Handvoll Erde» beschreibt, wie der Sarg zugeschüttet wird: «Wir gehören immer noch zusammen, uns trennt nur ein bisschen Zeit.» Wer will, mag sich über die krude Poesie lustig machen. Wer es aber zulässt, bekommt Gänsehaut. Genauso ob des Duets mit dem toten «Wölli» Rohde: Die Band hat aus nachgelassenen Bändern einen Song ihres einstigen Schlagzeugers gefiltert und ihn neu eingespielt. Er schliesst mir der Zeile: «Eigentlich kein Grund zur Traurigkeit.»

Oft baue er beim Schreiben einen Schutzwall auf. «Und dann stellst du fest, dass du völlig emotionsloses Zeug geschrieben hast.» Man müsse sich schon entblößen. «Ich kann nicht berühren, ohne Persönliches einfließen zu lassen. Dann wird man halt auch angreifbar, verletzbar. Wenn ich dazu nicht bereit bin, werden meine Texte nicht gut.» Und wieder die Demut: «Das hat vielleicht auch damit zu tun, dass ich nicht so ein guter Schreiber bin.» Campino, der Besonnene. Zur bevorstehenden Wahl in Deutsch-

Wenn Campino für Hungernde in Afrika sammelt, ist bestimmt Jan Böhmermann zur Stelle und wirft ihm billige Profilierung vor.

Das Album «Laune der Natur»

Schlaue Ironie

Die Toten Hosen machen alles richtig: kurze, prägnante Stücke, rumpelnder Ska, kantiger Rock 'n' Roll. Nichts Neues, dafür auch nichts Aufgesetztes. Es geht um verlorene Liebschaften und darum, wie man

Lebensfreude gegen eine düstere Weltlage behauptet. In «Pop & Politik» nehmen sie die Warte ihrer Gegner ein: «Wollt ihr die Welt verändern mit eurer peinlichen Musik?» Schlaue, die ironische Infragestellung ihrer selbst!

land sagt er: «Wer möchte mit Frau Merkel tauschen? Sie wird teils von den eigenen Leuten angefeindet. Dennoch ist Deutschland das letzte Land in Europa, das versucht, den Laden zusammenzuhalten.» Er werde sich nicht einmischen, doch: «Mir nötigt Merkels Haltung gerade in Sachen Flüchtlingspolitik grossen Respekt ab.»

Campino, der Enttäuschte: «Wir hatten ja alle eine Vision von Europa, in der es auch um Werte ging und nicht nur darum, dass das eigene Land wirtschaftlich besser gestellt ist. Traurig, dass manche Europa nur noch als Geldmaschine sehen.» Aus nächster Nähe hat er, dessen Mutter Engländerin war, das Brexit-Referendum mitbekommen, denn da weilten Die Toten Hosen gerade in London, um ein englisches Album mit frühen Punk-Perlen einzuspielen. Nun liegt «Learning English Lesson 2», prall gefüllt mit 21 Songs, dem Album «Laune der Natur» bei. Typisch Tote Hosen: Aus freien Stücken bieten sie dem Fan ungeheuren Mehrwert. «Wir machen das als Würdigung und um den Leuten zu zeigen, dass es damals in einem kurzen Zeitraum eine Explosion an Kreativität gab.» Veteranen wie The Stranglers und Bob Geldof gastierten voller Freude. «Es war nicht ein Musiker dabei, der den Brexit-Entscheid nicht wahnsinnig bereut hätte», sagt Campino. «Als Halbenländer habe ich mich nie irgendwo zugehörig gefühlt, aber der Gedanke, Europäer zu sein, hat mich immer beruhigt. Das wurde mir jetzt genommen.»

Respekt vor dem Konzert

Bei der dritten Tasse Kaffee wird einem klar: Man hat den grössten Rockstar des deutschsprachigen Raums an diesem Frühlingstag sozusagen privat erlebt. Als einen, der seine Verunsicherung zugibt: «Wie geht denn so was, ein Konzert, einen Abend gestalten? Ich habe Respekt davor.» Einen, der Vorbilder dafür sucht, in Würde zu altern. «Die Rolling Stones waren auf der letzten Tour besser denn je, Mick Jagger hat das Gockelhafte verloren. Er muss nicht mehr beweisen, wie toll er da rumwackelt. Zu seinem Alter zu stehen, tut ihm sehr gut.» Knochenbrüche, Bänderrisse - alles hat sich Campino auf der Bühne schon zugezogen. Nimmt auch er sich für die Konzertsaison vor, weniger rumzuturnen? «Oh ja! Mit Mitte zwanzig konnte ich in die Traversen hochklettern... Würde ich das heute tun, würden die Leute sagen: «Wem will der jetzt noch etwas beweisen?»»

Der? Muss längst nichts mehr beweisen. Man kann ihn und seine Kumpanen belächeln. Man kann aber auch gerührt zur Kenntnis nehmen, dass hier die Freude wider alle Moden ein Gesamtkunstwerk vorantreiben, in dem es um Verbindlichkeit, Verbundenheit, Vertrauen und Treue geht, sich selbst und den eigenen Anhängern gegenüber. Das ist nicht wenig.